

KURT HORSTMANN

Die Land/Stadt-Wanderung der EWG-Länder im Spiegel der Statistik*

Mit 3 Kartenbeilagen

I. Vorbemerkungen

1.

Noch Anfang der 50er Jahre wäre es trotz einzelner vorzüglicher Arbeiten, wie der von *Heberle* und *Meier*¹ aus dem Jahre 1937, nötig gewesen, auf die Bedeutung der Binnenwanderung im Rahmen der Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung besonders hinzuweisen. Bei der Raumforschung und Raumordnung war die Erkenntnis, daß die regionalen Bevölkerungsverschiebungen einerseits als Voraussetzung, andererseits als Folge zu beachten sind, wohl schon vorhanden, aber im größeren Rahmen noch wenig angewandt; wahrscheinlich, weil genauere statistische Unterlagen über Umfang und Richtung der Binnenwanderung vordem weitgehend gefehlt hatten. So ist es dem Institut für Raumforschung als Verdienst anzurechnen, in seinen Mitteilungen² die Ergebnisse der in der Bundesrepublik Deutschland neu aufgebauten amtlichen Wanderungsstatistik in einen weiteren Kreis getragen zu haben. In dieser Zeitschrift ist dann mit dem Aufsatz „Die Binnenwanderung in den Ländern Europas“³ ein Blick über die Grenzen der Bundesrepublik Deutschland geworfen worden. Seit-

dem hat das Interesse an der Wanderungsstatistik und der Wanderungsforschung um so mehr zugenommen, als die Wandervorgänge sich als außerordentlich dynamisch und dabei schwer zu lenken erwiesen. Jede Planung, die eine Ordnung des Raumes zugunsten der Menschen vorbereitet, und jede raumordnende Maßnahme muß die regionale Mobilität der Bevölkerung bedenken. Der am Schluß des letzten Satzes vielleicht erwartete Ausdruck „in Rechnung stellen“ ist bewußt vermieden worden, weil die Wanderungsbewegungen weitgehend unberechenbar sind. Aber gerade deshalb müssen die Wandervorgänge, wie sie sich abspielen und abwandeln, sorgfältig beobachtet werden.

Die Aufgabe, die Wandervorgänge zahlenmäßig darzustellen, ist allerdings nur schwer und mit großen Vorbehalten zu erfüllen, insbesondere, wenn man dabei noch versucht, mehrere Länder einzubeziehen. Einer der Gründe dafür ist, daß es an statistischen Unterlagen über die Binnenwanderung zum Teil noch ganz oder fast völlig fehlt und daß die Statistiken der verschiedenen Länder über die räumliche Bevölkerungsbewegung in ihren Verfahren und ihren Tabellenprogrammen weit von der Einheitlichkeit entfernt sind, wie sie etwa bei der Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten und Sterbefälle) besteht. Aber selbst wenn eine stärkere Einheitlichkeit in den Erhebungs- und Aufbereitungsmethoden erzielt werden könnte, bleiben außergewöhnliche Schwierigkeiten durch unterschiedliche Definition des „Wanderungsfalles“, vor allem in der Abhängigkeit des Ergebnisses von der verschiedenen Größe der Verwaltungsbezirke. Wenn ein Binnenwanderungsfall definiert wird als ein Umzug von einer Gemeinde in eine andere, so ist leicht einzusehen, daß bei an sich gleicher regionaler Mobilität der Bevölkerung um so weniger Wanderungsfälle gezählt werden, je weiträumiger die Gemeinden abgegrenzt sind, denn die Wahrscheinlichkeit, etwa bei der Eheschließung, beim Bezug eines neugebauten Hauses oder dergleichen die Gemeindegrenzen zu überschreiten und von einem innergemeindlichen Umzug zu einem Binnenwanderungsfall zu werden, geht zurück. (Das einleuchtendste Beispiel ist die Eingemeindung von Vororten: alle Umzüge zwischen der Kerngemeinde und zwi-

* Für die Weltbevölkerungskonferenz der Vereinten Nationen vom 30. 8. bis 10. 9. 1965 in Belgrad hatte der Verfasser auf Einladung einen Beitrag über die Land/Stadt-Wanderung in den Ländern der EWG vorgelegt, dessen Umfang jedoch auf 2500 Wörter beschränkt war. Er begrüßt es daher, daß ihm die Schriftleitung von „Raumforschung und Raumordnung“ die Gelegenheit geboten hat, die gesammelten Unterlagen ausführlicher auszuwerten.

¹ *Heberle, R.; F. Meyer*: Die Großstädte im Strome der Binnenwanderung. – Leipzig 1937.

² Vgl.: Die Wanderungen im Bundesgebiet 1950. (Von *K. Horstmann*.) In: Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, H. 14. – *Nellner, W.*: Die Wanderungen im Bundesgebiet 1951. = Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, H. 18. – *Schwarz, K.; W. Nellner*: Die Wanderungen im Bundesgebiet 1952. = Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, H. 26. – *Schwarz, K.; W. Nellner*: Die Wanderungen im Bundesgebiet 1953. = Mitteilungen aus dem Institut für Raumforschung, H. 30.

³ *Horstmann, K.*: Die Binnenwanderung in den Ländern Europas. In: Raumforschung und Raumordnung. 13. Jg. (1955) H. 4, S. 193–202.

schen den Vororten, die bis dahin als Binnenwanderung erfaßt wurden, bleiben plötzlich innergemeindlich und verschwinden aus der Binnenwanderungsstatistik.) In ähnlicher Weise wirkt sich auf den statistisch nachgewiesenen Umfang der Binnenwanderung die verschiedene Größe z. B. der Kreise in Deutschland, der Arrondissements in Belgien, der Provinzen in Italien aus; dabei bezieht sich verschiedene Größe sowohl auf die Unterschiede zwischen den Einheiten des gleichen Landes als auch zwischen denen der Länder.

Es ist hier nicht möglich, alle methodischen Probleme der Binnenwanderungsstatistik und ihrer Auswertung im einzelnen zu erörtern⁴. Die vorstehenden kurzen Ausführungen sollten lediglich um Verständnis dafür werben, daß bei einer Darstellung der Binnenwanderung das Merkmal „Umfang“ insbesondere bei regional vergleichender Betrachtung weitgehend ausscheidet und daß „Richtung“ und auch „Entwicklung“ im Vordergrund stehen müssen.

2.

In der Binnenwanderung spielt die vom „Land“ in die „Stadt“ seit jeher eine besondere Rolle. Sie hat auch frühzeitig unter den Schlagworten „Landflucht“ und „exode rural“ in einer breiten Öffentlichkeit und in der Politik weithin Beachtung gefunden. Der Zug vom Land in die Stadt ist ein Teil der bei wachsender Bevölkerung und Steigerung des Sozialprodukts je Kopf der Bevölkerung fast unvermeidlichen Verschiebungen aus der Landwirtschaft in andere Bereiche der Wirtschaft. Es hat viel Verwirrung gestiftet, daß manchmal der wirtschaftliche Vorgang des Überwechsels von einer landwirtschaftlichen Tätigkeit in eine nichtlandwirtschaftliche Tätigkeit (Flucht aus der Landwirtschaft, *exode agricole*) mit einem Wohnsitzwechsel zwischen Land und Stadt (Flucht vom Land, *exode rural*) gleichgesetzt wurde. Ebenso wenig darf man ländliche Siedlungsweise und agrarische Wirtschaft gleichsetzen, denn auch auf dem Lande kann sich durchaus Gewerbe entwickeln (in der ausgeprägten Form: gewerbliche Landgemeinden), oder zum wenigsten können dort Menschen wohnen, die in nichtlandwirtschaftlichen Bereichen tätig sind, indem sie zu Arbeitsstätten in anderen Gemeinden pendeln (in der ausgeprägten Form: Pendlerwohngemeinden). Der sogenannte statistische Land/Stadt-Begriff, nach dem Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern als Land, Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern als Stadt angesehen werden, beruht auf dieser Simplifikation, die schon bei seiner Erfindung 1861 nicht ganz berechtigt war⁵. Inzwischen hat sich die Erkenntnis, daß zwischen der sozioökonomischen Struktur einer Gemeinde (oder deren Bevölkerung) und dem topographischen Charakter einer Ortschaft als Siedlung zu unterscheiden ist, durchgesetzt, wenn auch noch bei weitem

nicht überall die Folgen daraus gezogen sind. Damit ist auch für die Raumforschung und die Wanderungsforschung eine wichtige grundsätzliche Klärung erfolgt. Es ist klar, daß die Wanderung zwischen verschiedenen Gemeindegrößenklassen zwar die Wanderung zwischen verschiedenen Siedlungsgrößen andeuten kann, nicht aber immer mit der zwischen Gebieten verschiedener Wirtschaftsstruktur gleichzusetzen ist. Umgekehrt kann die Wanderung in einer bestimmten Gemeindegrößenklasse je nach Wirtschaftsstruktur und Lage der Fortzugs- und Zuzugsgemeinden durchaus etwas Verschiedenes bedeuten, etwa bei Gemeinden von weniger als 1000 Einwohnern außerhalb von Stadtregionen und innerhalb von Stadtregionen. Es ist weiter klar, daß „Verstädterung“ nicht lediglich mit Land/Stadt-Wanderung und dem Wachsen der Städte einhergeht, sondern auch durch einen beruflichen und geistigen Strukturwandel des flachen Landes hervorgerufen werden kann. Diese Möglichkeit wird vor allem dadurch gefördert, daß infolge der modernen Verkehrsentwicklung Wohnort und Arbeitsort heute weniger als je zusammen liegen müssen. Die Ausbreitung der Pendelwanderung wirkt der Konzentration der Bevölkerung an wenigen Punkten durch die Land/Stadt-Wanderung entgegen, trägt aber auch dazu bei, daß sich die Grenzen zwischen Land und Stadt in vielen Teilen Europas mehr und mehr verwischen.

Die Abwanderung vom Land wurde in Westeuropa bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in mäßigem Umfang gehalten. Dabei war die Lebensgrundlage der ländlichen Bevölkerung in vielen Gebieten keineswegs allein die Landwirtschaft geblieben, sondern neben ihr hatte die Beschäftigung in einem dezentralisierten Gewerbe eine Bedeutung gewonnen, die leicht übersehen wird. Gerade diese Gebiete erwiesen sich Mitte des 19. Jahrhunderts als überbevölkert, nicht nur auf Grund der auch dort starken Bevölkerungszunahme, sondern auch – vielfach sogar in erster Linie – wegen des Verfalls des dezentralisierten Gewerbes, als die Fabrikindustrie in den Städten entwickelt wurde. Die überflüssige Bevölkerung mußte abwandern. Zum Teil bot die städtische Industrie anfangs nicht genug Arbeitsplätze, zum Teil wollten die Menschen nicht in die schmutzigen Fabriken. Die Auswanderung insbesondere nach Übersee bot die Lösung für Millionen von Menschen aus Gewerbe und Landwirtschaft des flachen Landes. Erst später wurden die Städte in größerem Umfang aufnahmefähig und begann die Land/Stadt-Wanderung die Auswanderung zu überwiegen. Dabei blieb weithin die in der Landwirtschaft tätige Bevölkerung der absoluten Zahl nach zunächst unvermindert, wenn sie nicht sogar noch anwuchs; jedoch nahm ihr Anteil an der wachsenden Gesamtbevölkerung ab. Nur in wenigen Gebieten z. B. Frankreichs kam es frühzeitig zu einer Abwanderung solchen Ausmaßes, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung und die Einwohnerzahl der Landgemeinden zurückgingen. Erst neuerdings hat das auch in anderen Gebieten in größerem Umfang im Rahmen der Mechanisierung der Landwirtschaft und in dem Bestreben, das Einkommen je landwirtschaftlich Beschäftigten kräftig zu erhöhen, eingesetzt. Es wird damit zu rechnen sein, daß dieser Prozeß weitergeht. Gleichzeitig übt der

⁴ Vgl. hierzu vor allem Schwarz, K.: Maßzahlen in der Wanderungsstatistik. In: Allgemeines Statistisches Archiv. 33. Jg. (1959) H. 1, S. 17–34.

⁵ Horstmann, K.: 100 Jahre Stadt/Land-Gliederung in der Statistik. Ein merkwürdiges Jubiläum. In: Institut für Raumforschung. Informationen. 10. Jg. (1960) Nr. 22, S. 535–542.

ungedeckte Arbeitskräftebedarf der Industrie einen starken Sog in die Städte oder ihre Umgebung aus.

3.

Wenn im folgenden die Wanderung vom Land in die Stadt in der jüngsten Vergangenheit für die fünf wichtigsten Mitgliedsstaaten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beschrieben werden soll, muß schon wegen der unterschiedlichen statistischen Unterlagen ein Land nach dem anderen abgehandelt werden. (Die Absicht, zur geographischen Abrundung auch die Schweiz und Österreich einzubeziehen, mußte wegen ganz unzureichender Unterlagen aufgegeben werden.) Mit Rücksicht auf die unvollkommenen Statistiken konnte auch neben den Karten, die sich jeweils auf ein bestimmtes Land beziehen, nur mit großen Bedenken eine kartographische Gesamtübersicht beigegeben werden. Die in ihr verwendeten Daten beziehen sich auf verschiedene Zeiträume und berücksichtigen für Frankreich sogar die Binnen- und Außenwanderung und nicht nur die Binnenwanderung allein. Dennoch vermag sie die regionalen Unterschiede in der Wanderungshäufigkeit und ihren Einfluß auf die Bevölkerungsentwicklung zu verdeutlichen.

Zum richtigen Verständnis der dargestellten Vorgänge sollte man stets berücksichtigen, daß die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft kein Gebiet einheitlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur umfaßt. Ihre Mitgliedstaaten und deren Regionen befinden sich auf verschiedenen Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung. Man vergleiche nur Südtalien, wo eine zahlreiche Bevölkerung weithin fast ausschließlich von einer noch wenig entwickelten Landwirtschaft lebt, und die Niederlande mit einer hochentwickelten Landwirtschaft, die aber doch weniger als ein Zehntel des Sozialprodukts erarbeitet.

II. Frankreich

Mangels einer Statistik, die wie in den anderen EWG-Mitgliedstaaten die einzelnen Wanderungsfälle erfaßt, müssen die regionalen Bevölkerungsverschiebungen in Frankreich aus der Bevölkerungsentwicklung abgeleitet werden (Gesamtzunahme während eines bestimmten Zeitraumes abzüglich Geburtenüberschuß gleich Wanderungsüberschuß). Diese behelfsmäßige Ermittlung erlaubt es nicht, zwischen Binnenwanderung und Außenwanderung zu unterscheiden. Sie wird jedoch dadurch aufgewertet, daß für den Zeitraum zwischen den Volkszählungen 1954 und 1962 die Bevölkerungsentwicklung außer nach den üblichen administrativen Bezirken auch nach Zones de Peuplement Industriel ou Urbain (ZPIU), die im Prinzip ähnlich wie unsere Stadtregionen abgegrenzt sind, unterschieden worden ist⁶. Dadurch ist die Darstellung nicht lediglich auf Gemeinde-

größtenklassen und den statistischen Stadt/Land-Begriff angewiesen, sondern die Landgemeinden lassen sich noch danach gliedern, ob sie außerhalb oder innerhalb einer ZPIU liegen.

Von 1954 bis 1962 ist die Bevölkerung in den ZPIU stark angewachsen (durchschnittlich jährlich 18‰), jedoch in den Gemeinden außerhalb der ZPIU zurückgegangen (−6‰). Dabei hatten sogar innerhalb der ZPIU die Landgemeinden ein leichtes Wanderungsdefizit. Bei den Landgemeinden außerhalb der ZPIU belief sich der Wanderungssaldo aber auf −10‰. In den Landgemeinden (innerhalb und außerhalb der ZPIU) war der Abwanderungsüberschuß um so höher, je kleiner die Gemeinde war; er lag zwischen −0,4‰ für Gemeinden mit 2000 und mehr Einwohnern und −27‰ für solche mit weniger als 50 Einwohnern. Ähnliches gilt bei einer Gliederung der Landgemeinden nach dem Anteil der Bevölkerung, der 1954 von der Landwirtschaft lebte; bei einem Anteil von weniger als 20% war das Wanderungsdefizit ganz unerheblich, belief sich jedoch bei einem solchen von 80% und mehr auf 6‰.

Nicht alle ZPIU hatten einen Zuwanderungsüberschuß. So büßten 1954 bis 1962 die ZPIU Östliches Kohlenbecken, Obere Mosel und Obere Meurthe Bevölkerung durch Abwanderung ein. In 39 der 114 ZPIU mit mehr als 5000 Einwohnern war der Zuwanderungsüberschuß geringer als der Geburtenüberschuß; in ihnen wird die Bevölkerungsentwicklung vorzugsweise durch die Geburtenhäufigkeit bestimmt. Auf der anderen Seite hatten die ZPIU Grenoble, Annecy und Aix-en-Provence Wanderungssalden bis zu +30‰ durchschnittlich jährlich. Die Bedeutung der Wanderungsströme kommt auch darin zum Ausdruck, daß von den 12 ZPIU, die dem Wanderungsüberschuß nach an der Spitze stehen, 11 das auch bei der gesamten Bevölkerungszunahme tun. Lediglich Nizza-Côte d'Azur bildet eine Ausnahme, weil dort eine ungünstige natürliche Bevölkerungsbewegung mit einem Überschuß der Sterbefälle über die Geburten den an sich starken Wanderungsüberschuß weitgehend wett macht.

Wegen der ganz besonderen Stellung von Paris in Frankreich infolge der starken Zentralisierung der Verwaltung und zum Teil auch des Gewerbes dieses Landes sei besonders festgestellt, daß bei einer Bevölkerungszunahme für die Agglomeration Paris von 1954 bis 1962 um 21‰ (aus 8‰ Geburtenüberschuß und 13‰ Wanderungsüberschuß) die Stadt selbst in ihrer Bevölkerung durchschnittlich jährlich um 4‰ zurückgegangen ist, während die couronne urbaine eine Zunahme von 30‰ und die couronne suburbaine eine solche von 65‰ verzeichnete.

Eine Abnahme oder doch langsamere Zunahme der Kernstädte und ein stärkeres Anwachsen der übrigen Teile der Agglomeration ist auch in einigen anderen, aber doch wenigen Fällen für den Zeitraum 1954 bis 1962 zu beobachten.

⁶ Les zones de peuplement industriel ou urbain. [Beschreibung.] Hrsg.: Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques. – Paris 1962. Recensement de 1962. Les zones de peuplement industriel ou

urbain. [Ergebnisse.] Hrsg.: Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques. – Paris 1964. Annuaire statistique de la France. Bd. 69, 1963, Tableau V. Hrsg.: Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques. – Paris 1963.

Es muß dahingestellt bleiben, ob gegen Ende dieses Zeitraumes und seitdem die Entwicklung sich verstärkt und ausgebreitet hat.

Die Ergebnisse der amtlichen Statistik können durch die repräsentativen Befragungen wissenschaftlicher Institute ergänzt werden. In ihnen wird die Bedeutung der Zuwanderung für das Wachstum von Paris dadurch beleuchtet, daß mehr als die Hälfte der Pariser Bevölkerung auf dem Lande geboren ist⁷. Allerdings ist nur ein Viertel der Pariser Bevölkerung direkt vom Lande zugewandert. Demnach muß die Hälfte der auf dem Lande geborenen Pariser eine Zwischenstation gemacht haben. Der Einzugsbereich von Paris bedeckt ganz Frankreich, doch traten in der letzten Zeit nach einer langsamen Verlagerung von Osten nach Westen der Westen und der Norden, insbesondere die Bretagne, sowie die im Süden unmittelbar anschließenden Departements hervor. Offenbar war bei geringerer Reichweite die Landbevölkerung, bei größerer Entfernung die Stadtbevölkerung (die zum Teil ursprünglich auch vom Land stammt) stärker an der Wanderung nach Paris beteiligt.

Für das übrige Frankreich gilt, daß 63 % der Bevölkerung auf dem Lande geboren sind, aber nur 55 % dort leben, in Großstädten nur 9 % geboren sind, aber 14 % leben⁸. Die Bedeutung der Wanderung vom Lande in die Stadt im Rahmen der gesamten regionalen Mobilität Frankreichs (ohne Paris) kommt darin zum Ausdruck, daß zwar gut die Hälfte der Personen, die ihren Wohnsitz jemals gewechselt haben, das zwischen Gemeinden gleichen Charakters (zwischen Städten oder zwischen Landgemeinden) getan hat, aber immerhin ein Viertel von ihnen vom Land in die Stadt gezogen ist; ja sogar ein Drittel, wenn man die hinzuzählt, die später wieder auf das Land zurückgegangen sind. Für die zukünftige Entwicklung der Wanderungen ist nicht nur wichtig, daß die objektiven wirtschaftlichen Gründe für die Landflucht und das Wachsen der Städte fortbestehen, sondern daß von der Bevölkerung Frankreichs, die auf dem Lande lebt, auf Befragen nur die Hälfte angegeben hat, daß sie gern dort lebt und dort wohnen bleiben möchte, während die andere Hälfte durchaus bereit zur Abwanderung ist.

III. Belgien

In Belgien hatten im Jahre 1962 im Rahmen der (Binnen- und Außen-)Wanderung die Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern einen Abwanderungsüberschuß ($-2,3\%$); in allen übrigen Gemeindegrößenklassen hatten aber die Zuzüge die Fortzüge übertroffen⁹. Für die Ge-

meinden mit 5000 bis 25 000 Einwohnern betrug der Zuwanderungsüberschuß $4,0\%$, in denen mit mehr als 25 000 jedoch nur $1,9\%$. Hierin deutet sich bereits an, daß die größeren Städte nicht die größte Anziehungskraft haben. Diese Andeutung wird durch die Feststellung übertroffen, daß von 1941 bis 1961 in den Großstädten die Einwohnerzahl zurückgegangen ist. Der Bevölkerungsrückgang betraf jedoch nur die Großstädte selbst, nicht auch die Arrondissements, in denen sie liegen. Das ist so auszulegen, daß die Kernstädte in der letzten Zeit an Einwohnerzahl verloren haben, die angrenzenden Gebiete aber Zunahmen aufweisen.

Die belgische Wanderungsstatistik läßt, soweit veröffentlicht, leider die Bedeutung der Binnenwanderung für die einzelnen Städte und Umlandgebiet nicht erkennen, doch erlaubt die Darstellung nach Arrondissements weitgehende Einsichten in die regionalen Verflechtungen¹⁰. Von den 41 Arrondissements hatten 1962 30 einen negativen Wanderungssaldo. Er war absolut am größten für Charleroi und das benachbarte Arrondissement Mons, also für das südwestbelgische Kohlengebiet, relativ am höchsten für Bastogne in den Ardennen (-18%). Alle Arrondissements mit den höchsten relativen Abwanderungsüberschüssen gehörten zu denen mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung, seien sie in den Ardennen oder in Westflandern gelegen. Umgekehrt trifft es zu, daß die Arrondissements landwirtschaftlichen Charakters fast durchweg relativ hohe Abwanderungsüberschüsse verzeichneten. (Wie sehr könnte die Lesbarkeit des Textes verbessert werden, wenn statt des umständlichen Ausdrucks Abwanderungsüberschüsse das Wort Wanderungsverlust eingesetzt werden würde. In Wanderungsverlust wie in Wanderungsgewinn liegt jedoch eine Wertung, die – wie sich gerade im vorliegenden Fall zeigt – durchaus problematisch ist, so daß es besser ist, diese Worte zu vermeiden.)

Zu den 11 Arrondissements, in denen 1962 die Zuwanderung die Abwanderung übertraf, gehören neben denen mit den Städten (nach der Höhe des relativen Zuwanderungsüberschusses geordnet) Brüssel, Ostende, Brügge, Löwen, Namur, Antwerpen und Gent auch die Arrondissements Nivelles südlich vor Brüssel und Waremmе und Huy westlich vor Lüttich, das selbst einen negativen Saldo verzeichnete, sowie Virton. Absolut und bezogen auf die Bevölkerungszahl steht der Zuwanderungsüberschuß von Brüssel und der von Nivelles weit an der Spitze.

Auch bei den Wanderungsströmen zwischen den Arrondissements wird die überragende Stellung Brüssels deutlich, selbst dann, wenn man wie in dem Schaubild kleinere Bewegungen außer Betracht läßt. Brüssel wirft sein Netz viel weiter aus als alle anderen Zentren des belgischen Wanderungsgeschehens, die, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, nur von regionaler Bedeutung sind. Dies gilt sogar für so bedeutende Wirtschaftsmittelpunkte wie Antwerpen und Lüttich. Auch ihnen gegenüber setzt sich Brüssel im Rah-

⁷ Pourcher, G.: Le peuplement de Paris. Origine régionale, composition sociale, attitudes et motivations. Hrsg.: Institut National d'Etudes Démographiques. – Paris 1964. = Travaux et Documents, Nr. 43.

⁸ Girard, A.; H. Bastide; G. Pourcher: Mobilité géographique et concentration urbaine en France. In: Population. 19. Jg. (1964) H. 2, S. 227–266.

⁹ Annuaire statistique de la Belgique, Tôme 83, 1962, S. 28/29. Hrsg.: Institut National de Statistique. – Brüssel 1962; und entsprechende Veröffentlichungen für die vorangehenden Jahre.

¹⁰ Les mouvements migratoires en 1962. In: Bulletin de Statistique. (Brüssel) (1964) Nr. 1; sowie die entsprechenden Veröffentlichungen für die vorangehenden Jahre.

men des schon für Frankreich beobachteten starken Bevölkerungsaustausches zwischen den größeren Städten durch. Aus der Zusammenschau des Zahlenbildes über die Wanderungsströme in Belgien läßt sich erkennen, daß die Arrondissements mit kleineren Städten ihren Zuzug überwiegend aus benachbarten Arrondissements erhalten und Bevölkerung an die entfernten Arrondissements abgeben. Demnach sind auch in Belgien die kleineren Städte wichtige Zwischenstationen der Binnenwanderung.

An den Grundzügen dieses Bildes hat sich in den letzten zehn Jahren bei vielen regionalen Besonderheiten nicht viel geändert. Im ganzen hat sich die Mobilität der Bevölkerung etwas verringert. 1954 bis 1962 haben von den 19 bedeutenderen Strömen von und nach Brüssel z. B. 13 an Umfang abgenommen und nur sechs zugenommen. Die Zuwanderungsüberschüsse von Brüssel und Nivelles sind dabei von 9400 im Jahr 1954 auf 8500 im Jahr 1962 zurückgegangen. Zwar ist die Wanderung zwischen den Arrondissements mit 178 000 Fällen im Jahr 1962 gegenüber 183 000 im Jahr 1954 immer noch beachtlich, doch hat sich ihr Wirkungsgrad vermindert. Wenn man die regionalen Bevölkerungsverschiebungen betrachtet, die durch die Wanderungsbewegungen hervorgerufen sind, macht man sich im allgemeinen das Verhältnis (fast ist man versucht zu sagen, das Mißverhältnis) zwischen Aufwand und Wirkung nicht genügend klar. Ein Zuwanderungsüberschuß von 411 Personen für Namur (1962) ergab sich aus 6702 Zuzügen und 6291 Fortzügen, und in Hasselt hatten 5469 Zuzüge und 5653 Fortzüge ein Wanderungsdefizit von lediglich 184 Personen zur Folge.

IV. Niederlande

In der amtlichen niederländischen Wanderungsstatistik¹¹ wird zwischen Agrargemeinden, vergewerblichten Landgemeinden (und zwar gewerbliche Landgemeinden sowie Pendlerwohngemeinden), Land- und Kleinstädten, Mittelstädten sowie Großstädten unterschieden. Von diesen Gemeindetypen hatten 1962 die Agrargemeinden einerseits, die Mittelstädte und vor allem die Großstädte andererseits Abwanderungsüberschüsse ($-2,2\%$ bzw. $-0,8\%$ und $-5,9\%$). Dagegen hatten die Pendlerwohngemeinden den bei weitem stärksten Zuwanderungsüberschuß ($+11,2\%$). Im Verlauf der letzten Jahre ist der Wanderungsverlust der Agrargemeinden zurückgegangen, während sich der der Großstädte verstärkte und sich der bei den Mittelstädten langsam herausgebildet hat und 1962 erstmalig in Erscheinung getreten ist. Obgleich immer noch von größter Bedeutung, ist auch der Zuwanderungsüberschuß der Pendlerwohngemeinden zurückgegangen. Einen Anstieg des positiven Wanderungssaldos zeigten dafür die gewerblichen Landgemeinden.

Die Abwanderung von dem Land traf die am reinsten agrarischen Gebiete des Ostens am stärksten. In den Provinzen Groningen und Friedland betrug der Abwanderungsüberschuß der Agrargemeinden 1961 z. B. fast -15% , während sie in den westlichen Provinzen sogar mehr Zuzüge als Fortzüge buchen konnten; so in Gelderland und vor allem in Utrecht ($+10\%$). Die allgemeine Ost/West-Richtung der Binnenwanderung in den Niederlanden wirkt sich hier sogar auf die Wanderungsverhältnisse der Agrargemeinden aus.

Die Abwanderung aus den Agrargemeinden nach Gemeinden anderen Typs ging zu einem Drittel in die vergewerblichten Landgemeinden und zu zwei Dritteln in die Städte. Von den Zuzugsgebieten her betrachtet, zeigt sich, daß für die Großstädte die Zuwanderer aus den Agrargemeinden, den vergewerblichten Landgemeinden und den übrigen Städten mit je rund einem Drittel etwa die gleiche Rolle spielten. Es läßt sich jedoch nicht sagen, wieviel von den Personen, die aus den vergewerblichten Landgemeinden und aus den Klein- und Mittelstädten in die Großstädte gezogen sind, früher einmal in einer Agrargemeinde gelebt haben und auf dem Wege in die Großstadt nur eine Zwischenstation gemacht haben.

Zwischen den sechs unterschiedenen Gemeindetypen fließen insgesamt 36 Wanderungsströme hin und her. Unter ihnen sind die zwischen den Agrargemeinden und die zwischen den Großstädten am wichtigsten; 1961 entfielen von 10 000 Wanderungsfällen hierauf 972 bzw. 975. Der Bedeutung nach folgten dann die Wanderungen aus den Großstädten in die Pendlerwohngemeinden (484) und in die Agrargemeinden (409). In diesen Zahlen zeigt sich erstens, daß die von dem Land in die Stadt gerichtete Wanderung bzw. die Wanderung zwischen den verschiedenen Gemeindetypen überhaupt hinter dem Bevölkerungsaustausch von Gemeinden gleichen Typs zurückbleibt, und zweitens, daß in der Wanderung zwischen den verschiedenen Gemeindetypen die aus der Großstadt hinaus die größte Rolle spielte. Als Ergebnis dieser vielfältigen, sich in verschiedenem Umfang saldierenden Wanderungsströme ergibt sich ein viel differenzierteres Bild der Wanderungsverflechtungen zwischen Stadt und Land und ihrer Auswirkungen, als es z. B. in der einfachen Feststellung von den Abwanderungsüberschüssen der Agrargemeinden zum Ausdruck kam; in der Aufgliederung der Abwanderung aus den Landgemeinden deutete sich bereits mehr an. Jetzt läßt sich feststellen, daß die Agrargemeinden einen negativen Wanderungssaldo gegenüber allen anderen Gemeindetypen, am stärksten gegenüber den Land- und Kleinstädten, hatten. Die Land- und Kleinstädte treten hier stärker in den Vordergrund, weil die Rückwanderung aus ihnen in die Agrargemeinden weniger stark war als die aus den anderen Gemeindetypen. Auch der Minussaldo der Großstädte ist gegen alle anderen Gemeindetypen eingetreten, hier vor allem gegenüber den Pendlerwohngemeinden und den gewerblichen Landgemeinden. Das bedeutet eine zurückgehende Anziehungskraft der Großstädte als Wohngebiete und eine gewisse „Flucht“ aus der übertölpelten Großstadt in die mehr Raum bietende Umgebung, deren

¹¹ Statistiek van de binnenlandse migratie 1960/61. Hrsg.: Centraal Bureau voor de Statistiek. – Den Haag; sowie die entsprechenden Veröffentlichungen für die vorangehenden Jahre. Für 1962 briefliche Mitteilungen des CBS.

Vorteile allerdings für die Erwerbstätigen meist mit der Belastung des Pendelns zu den Arbeitsstätten in der Großstadt erkaufte werden müssen. Offenbar ziehen aber viele Arbeitnehmer angenehmere Wohnverhältnisse einem kürzeren Weg zur Arbeitsstätte vor; es wäre vielleicht notwendig, einmal näher zu untersuchen, in welchem Umfang die in der Literatur und Politik doch meist recht negative Einschätzung der Pendelwanderung von den Pendelwanderern subjektiv geteilt wird. Im Zusammenhang mit dem negativen Wanderungssaldo der Großstädte und mit dem positiven Wanderungssaldo der Pendlerwohngemeinden, nicht nur gegenüber den agrarischen Gebieten, sondern auch gegenüber den Großstädten, sollte man nicht einfach von einem Bevölkerungsüberschuß der Großstädte sprechen, der nach außen abgegeben wird, sondern besser sagen, daß die Menschen, die die Großstädte für ihr Wirtschaftsleben benötigen, nicht mehr in der Großstadt selbst wohnen wollen. Würde man die in den Großstädten wohnende Bevölkerung zu dem Bedarf an Menschen (insbesondere Arbeitskräften) in Beziehung setzen, so würden die Großstädte eher als unterbevölkert zu bezeichnen sein. Die Agrargemeinden des weit weniger dicht besiedelten flachen Landes sind dagegen im Hinblick auf die vorhandenen Unterhaltsquellen relativ überbevölkert und zum mindesten für den Bevölkerungszuwachs nicht mehr bzw. nicht mehr voll aufnahmefähig, so daß sie der Entlastung durch Abwanderung bedürfen. Diese wird deshalb fort dauern, weil die Landwirtschaft in den Landgemeinden in den kommenden Jahren noch Arbeitskräfte abgeben wird, die kaum alle in den Heimatgemeinden selbst oder von den Heimatgemeinden aus als Pendler in erreichbaren anderen Gemeinden Beschäftigung und Lebensunterhalt finden können. Gleichzeitig wird sich durch die Zunahme der Pendelwanderung von Altansässigen und vielleicht sogar durch Zuzug von Pendlerbevölkerung der Charakter mancher Gemeinde von einer Agrargemeinde zu einer vergewerblichten, insbesondere Pendlerwohngemeinde, wandeln.

V. Deutschland

Das Wanderungsgeschehen in der Bundesrepublik Deutschland hatte lange Zeit nach Schluß des Krieges eine besondere Note durch die Eingliederungswanderungen der zunächst in ländlichen Gebieten untergebrachten Flüchtlinge, die dort aber keine dauernde Lebensgrundlage finden konnten, gewonnen. Dadurch hat sich für den gesamten Zeitraum zwischen den Volkszählungen 1950 und 1961 für die Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern ein Überschuß der Fortzüge über die Zuzüge von 2,4 Millionen ergeben, der doppelt so groß war wie der Geburtenüberschuß in dem gleichen Zeitraum und der zu einer Bevölkerungsabnahme der Gemeinden dieser Größenklasse um mehr als 1,2 Millionen oder über 8‰ durchschnittlich jährlich geführt hatte. In allen übrigen Gemeindegrößenklassen kam ein Wanderungsüberschuß zustande, der für den gesamten Zeitraum in den Großstädten 2,7 Millionen betrug und sich mit einem Geburtenüberschuß von 0,4 Millionen zu einer Be-

völkerungszunahme von über 20‰ durchschnittlich jährlich addierte¹². Die für diese Entwicklung in erster Linie verantwortlichen Integrationswanderungen der Vertriebenen haben aber stark abgenommen. Damit hängt zusammen, daß der Binnenwanderungssaldo der Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern von -17‰ im Jahre 1958 auf -7‰ im Jahre 1962 gefallen ist. Der Zuwanderungsüberschuß der Großstädte aus der Binnenwanderung, der 1958 noch +7‰ betrug, wurde 1962 erstmals von einem Abwanderungsüberschuß in der Binnenwanderung abgelöst; er war 1963 auf -5‰ angestiegen und konnte auch nicht mehr durch einen Zuwanderungsüberschuß über die Grenzen des Bundesgebietes – seit dem Bau der Mauer in Berlin 1961 nicht mehr Flüchtlinge aus der sowjetischen Zone Deutschlands, sondern ausländische Arbeitskräfte – wettgemacht werden.

Auch in der Bundesrepublik Deutschland gibt die Gemeindegrößenklasse den Verstädterungsgrad nur grob wieder. Daher ist es zu begrüßen, daß seit 1962 Angaben über die Wanderung getrennt für die Gemeinden innerhalb von Stadtregionen und außerhalb von Stadtregionen zur Verfügung stehen¹³. Sie zeigen, daß die Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern, für die im Durchschnitt gilt, daß die Abwanderung überwiegt, einen Zuwanderungsüberschuß verzeichnen, wenn sie innerhalb von Stadtregionen liegen. In den Stadtregionen übertraf in den Kernstädten die Abwanderung die Zuwanderung; der Saldo von -4‰ im Jahre 1962 und von -5‰ im Jahre 1963 entsprach der Größe nach dem bereits genannten Minussaldo der Großstädte. Der Zuwanderungsüberschuß im Umland der Kernstädte ist bei weitem am größten im zweiten Ring, den verstädterten Zonen (1962: +21,1‰, und 1963: 20,3‰), vor dem dritten Ring, den Randzonen (1962: 11,9‰ und 1963: 13,8‰). Demgegenüber liegt der erste Ring, die Ergänzungsgebiete (1962: 5,7‰, und 1963: 6,9‰), weit zurück.

Die 36 Wanderungsströme zwischen den sechs Gemeindegrößenklassen sind nur für das Jahr 1958 ermittelt worden¹⁴, so daß die Angaben darüber in Anbetracht der großen Veränderungen seit diesem Zeitpunkt viel an Aussagekraft eingebüßt haben. Dennoch ist festzuhalten, daß von 10 000 Wanderungsfällen 998 auf die Wanderungen unter den Landgemeinden und 660 auf die Wanderungen unter den Großstädten entfielen. Danach fanden auch in der Bundesrepublik Deutschland die Wanderungen in erster Linie zwischen Gemeinden gleicher Größenklasse und damit zu meist ähnlicher Wirtschafts- und Sozialstruktur statt. Das gilt nicht nur für die kleinen, benachbart liegenden Landgemeinden (hier wirkt sich z. B. die Heiratswanderung

¹² Scharf, H.: Wohnbevölkerung in den Gemeinden nach der Volkszählung vom 6. Juni 1961. In: *Wirtschaft und Statistik*. (1962) H. 6, S. 329–332.

¹³ Schwarz, K.: Wanderungen in den Jahren 1962 und 1963. In: *Wirtschaft und Statistik*. (1964) H. 6, S. 342–346.

¹⁴ Ders.: Struktur der Wanderungen 1963. In: *Wirtschaft und Statistik*. (1964) H. 12, S. 715–718.

¹⁵ Wanderungen 1958. Hrsg.: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden. – Stuttgart 1960. = Statistik der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 239.

stark aus), sondern auch für die oft weit voneinander entfernten Großstädte. Am gleichmäßigsten streuen die Zu- und Fortzüge in den kleineren und mittleren Städten über alle Gruppen von Herkunfts- und Zielgemeinden. Offenbar spielen diese Städte immer noch eine wichtige Relais-Station in der Wanderung zwischen den verschiedenen Gemeindegrößenklassen. Diese Vermutung wird verstärkt, wenn man die Salden, die sich aus Zu- und Fortzügen bei den verschiedenen Wanderungsrelationen ergeben, betrachtet. Das Wanderungsdefizit der Gemeinden unter 1000 Einwohnern war 1958 etwa zu einem Viertel der Abwanderung in die Großstädte zuzuschreiben. Das größte Wanderungsdefizit wiesen sie aber gegenüber den kleinen und mittleren Städten auf. Bei den Kleinstädten wurde das Wanderungsdefizit gegenüber den Großstädten durch einen Zuwanderungsüberschuß gegenüber den kleineren Gemeinden mehr als aufgehoben.

Seit dem Jahr 1958, für das diese Feststellungen gelten, haben sich – wie bereits gezeigt – die Wanderungssalden der verschiedenen Gemeindegrößenklassen nicht unerheblich geändert. Das setzt voraus, daß auch die einander saldierenden Wanderungsströme zu- oder abgenommen haben. Wir müssen zur Zeit davon ausgehen, daß die Abwanderung aus den Großstädten in die Umgebung zugenommen hat und/oder diese Umgebung auch einen größeren Teil des Zuzugs an sich gezogen hat, der früher in die Städte gegangen ist. Die Abwanderung aus den Landgemeinden wird anhalten, da sie vielfach noch übevölkert sind bzw. die Übervölkerung noch zunimmt, weil mit der Umstrukturierung der Landwirtschaft ihr Bedarf an Arbeitskräften weiter zurückgehen wird. Zwar wird die Abwanderung aus der Landwirtschaft zum Teil so geschehen, daß ältere Landwirte, deren Erben schon abgewandert sind, ihren Hof aufgeben und als Rentner weiter auf dem Land leben; wenn gelegentlich die Landgemeinden als Altenheime für die Vertriebenen bezeichnet wurden, würden zu diesen Altenheiminsassen mehr und mehr auch Einheimische treten. Es werden auch überzählige Landwirte oder Landarbeiter im erwerbsfähigen Alter ebenfalls in den Landgemeinden wohnen bleiben können und nach ihrem Berufswechsel das Heer der Pendler verstärken. Diejenigen aber, die objektiv oder subjektiv zu weit von den angebotenen Arbeitsmöglichkeiten entfernt wohnen, werden die Landgemeinden verlassen müssen und näher zu den Arbeitsstätten ziehen.

VI. Italien

Die Binnenwanderung war in Italien besonders wichtig geworden, nachdem Anfang der 20er Jahre die bis dahin sehr starke überseeische Auswanderung nahezu gestoppt worden war. In ihr kombiniert sich der Zug vom Land in die Stadt mit der allgemeinen Richtung von Süditalien und Sizilien, von Teilen Mittelitaliens und von dem östlichen Norditalien nach dem Gebiet von Rom und dem industriellen Dreieck Turin/Mailand/Genua. Diese allgemeine Richtung war sogar stärker als die Richtung vom Land in die Stadt, so daß in den Fortzugsgebieten auch bei den

meisten Städten die Fortzüge die Zuzüge überwogen. Für ganz Italien betrug 1960¹⁵ der Wanderungssaldo der Provinzhauptstädte +14 ‰, der der übrigen Stadtgemeinden +5 ‰ und der der Landgemeinden –20 ‰.

Die Wanderungsströme zwischen Land und Stadt sind in der italienischen Statistik nicht im einzelnen kombiniert nachgewiesen. Die Feststellung aber, daß von den Personen, die 1960 in die Provinz Turin, das ist praktisch die Stadt Turin und ihr Umland, zugezogen waren, die Hälfte aus ländlichen Gemeinden und je ein Viertel aus Provinzhauptstädten und übrigen Stadtgemeinden kamen, die halb so zahlreichen Fortzüge jedoch zu etwa gleichen Teilen in die drei unterschiedenen Gemeindegruppen gingen, ist aufschlußreich genug. Ähnlich ist das Bild für die übrigen Zuwanderungszentren. Dort tritt allerdings der Bevölkerungsaustausch mit den übrigen Stadtgemeinden häufig in den Hintergrund; eine bemerkenswerte Ausnahme bildete Mailand mit ungewöhnlich starken Wanderungsbeziehungen zu den übrigen Stadtgemeinden. Hiernach scheinen in Italien die Klein- und Mittelstädte nicht ganz die gleiche Rolle als Zwischenstationen der Land/Stadt-Wanderung zu spielen, wie sie für die anderen EWG-Mitgliedsstaaten festgestellt worden ist.

In der italienischen Wanderungsstatistik werden jedoch die einzelnen Ströme zwischen den 92 italienischen Provinzen nachgewiesen. Diese rund 8500 Verflechtungen werden dadurch leichter übersehbar, daß einerseits etwa die Hälfte von ihnen mit weniger als 50 Wanderungsfällen besetzt war und andererseits die bereits allgemein festgestellten regionalen Zusammenhänge auch hier deutlich zum Ausdruck kommen. Die Provinzen Turin, Mailand, Rom und auch noch Bologna heben sich durch weitgespannte Einzugsbereiche und hohe Zahlen bei allerdings charakteristischen Unterschieden heraus. Der Zuwanderungsüberschuß kam bei Rom zu einem Drittel aus Mittelitalien, daneben auch vorzugsweise aus Süditalien und Sizilien; gegenüber 1955 hat er sich aus fast allen Richtungen erhöht, am stärksten gegenüber Sizilien und auch Sardinien. Turin erzielte seinen Wanderungsüberschuß 1960 vorzugsweise gegenüber Sizilien, 1955 aber vor allem gegenüber dem übrigen Norditalien und gegenüber Süditalien und außerdem noch in großem Umfang aus den umgebenden Gebieten. Mailand bezog einen viel höheren Anteil von Zuwanderern als die bisher genannten Städte aus der näheren und weiteren Umgebung (die Hälfte); für den Rest zeigten sich keine besonders bevorzugten Gebiete, doch hat gegenüber 1955 insbesondere Süditalien an Bedeutung gewonnen. Bei Bologna entstammen sogar zwei Drittel des Zuwanderungsüberschusses aus der näheren Umgebung; dieser ist aber 1960 von geringerer Bedeutung als 1955, während die Zuwanderungsüberschüsse gegenüber Süditalien, Sizilien und Sardinien zugenommen haben.

¹⁵ Iscrizioni e cancellazioni anagrafiche per trasferimento di residenza. In: *Annuario di statistiche demografiche*, Vol. X, 1960, Parte V; sowie die entsprechenden Veröffentlichungen für andere Jahre.

VII. Schlußbemerkungen

Der Überblick über die Wanderung vom Land in die Stadt in den Ländern Frankreich, Belgien, Holland, Bundesrepublik Deutschland und Italien hat trotz mannigfacher Unterschiede in der Darstellung, die durch die Art der zur Verfügung stehenden Unterlagen verursacht war, und trotz aller Unterschiede im tatsächlichen Wanderungsgeschehen einige bemerkenswerte Gemeinsamkeiten zu Tage gefördert. In allen Ländern spielt im Rahmen der regionalen Anpassung der Bevölkerung an die Verteilung der Unterhaltsquellen bzw. ihrer Ergiebigkeit für den einzelnen (kurz: das Einkommen je Erwerbstätigen) die Abwanderung vom Land und die Zuwanderung in die Stadt nach wie vor eine ganz bedeutende Rolle. Die Bevölkerung ist eben weit beweglicher und leichter im Raum zu verschieben als das Wirtschaftspotential. So ergeben sich für viele vorzugsweise agrarische Gebiete, ja für ganze wirtschaftlich zurückgebliebene Räume nicht nur negative Wanderungsbilanzen, sondern bei einem geringen natürlichen Bevölkerungsüberschuß sogar Bevölkerungsabnahmen. Außer der Bevölkerungszahl wird auch ihre Struktur, z. B. die Zusammensetzung nach Geschlecht und Alter, verändert. Strebt man eine harmonische Entwicklung aller Gebiete an, sind allerdings die Überalterungserscheinungen in ländlichen Gemeinden und die Entleerung ganzer Gebiete eine beklagenswerte Folge der Bevölkerungsverschiebungen nach den Gebieten vorhandener oder leichter zu entwickelnder, lohnender Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Abwanderung vom Lande mag in manchen Teilen des EWG-Gebietes ihren Höhepunkt schon überschritten haben. Dennoch ist als Folge weiterer Veränderungen in der Agrarstruktur ein Fortgang der Abwanderung zu erwarten. Sie reicht bereits jetzt über die Ländergrenzen hinaus und verursacht z. B. eine Wanderung aus den Landgemeinden Italiens in die Städte Frankreichs und Deutschlands. (Von den fast 300 000 Italienern in der Bundesrepublik Deutschland 1963 sind drei Viertel in ausgesprochen städtischen Gewerben tätig; sie stammen aber zu 80% aus Süditalien und sind weit überwiegend ungelernt.)

Da die Land/Stadt-Wanderung womöglich kürzere Entfernungen bevorzugt (in Italien ist das allerdings nicht oder noch nicht möglich), geht sie z. T. in die Land-, Klein- und Mittelstädte und nicht etwa durchweg in die Großstädte und direkt in die gewerblichen Ballungsgebiete. Die zentralen Orte niedrigeren Ranges haben hier eine große Bedeutung als Sammelbecken. Sie machen die Zuwanderer mit städtischen Verhältnissen besser vertraut und vermitteln ihnen einiges an Ausbildung und Fertigkeiten. Ihre Aufnahme-fähigkeit ist aber zu gering, um den gesamten Zuwanderungsüberschuß bei sich behalten zu können; ein Teil der Zuwanderer oder ihre nächste Generation geht weiter in die entfernter gelegenen Großstädte und Ballungsgebiete.

Könnte die Tragfähigkeit der Klein- und Mittelstädte erhöht werden, so würden in ihnen mehr Zuwanderer zurückbleiben; der Zustrom von immer mehr Menschen nach einer beschränkten Zahl von Großstädten und Ballungsgebieten würde abgedämmt werden können.

Die Großstädte ganz allgemein gesprochen, die Zentren der Agglomerationen oder die Kernstädte der Stadtregionen zeigen sich mehr und mehr nicht in der Lage, einen Zuwanderungsüberschuß unterzubringen. Vielfach nehmen infolge eines Überschusses der Fortzüge über die Zuzüge ihre Einwohnerzahlen sogar ab. Ein Teil der Einwohner der Zentren zieht in die Umgebung, ein Teil der Zuwanderer, die nach einer lohnenden Beschäftigung in den wirtschaftlichen Zentren streben, zieht nicht in die Zentren direkt, sondern läßt sich im Umland nieder. Dadurch werden zweifellos die Wohnverhältnisse verbessert. Arbeitsort und Wohnort fallen aber immer mehr auseinander, die Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte wächst und mit ihr die Aufgabe des öffentlichen und privaten Verkehrs, die Erwerbstätigen an ihre Arbeitsplätze zu bringen. Das Pendlerproblem wird hier durch die Richtung der Wanderungsströme in das Umland verstärkt. Auf der anderen Seite ist die Pendelwanderung ein nicht in jedem Fall zu verurteilendes Mittel, den Wohnungswechsel und eine weitere Bevölkerungskonzentration zu vermeiden.

Diese wenigen zusammenfassenden Sätze lassen erkennen, wie stark die Wanderung vom Land in die Stadt die räumlichen Strukturen in der regionalen Verteilung der Bevölkerung und ihrer Wohnstätten und in beider Zuordnung zu den Arbeitsstätten beeinflusst. Die Raumforschung hat diese Zusammenhänge aufzudecken, die Raumordnung für eine optimale Lösung zu sorgen. Die vorliegende Darstellung der Wanderungsströme vom Land in die Stadt im Rahmen der Binnenwanderung dürfte hierfür eine wichtige Ausgangsinformation geliefert haben. Sie wäre auch durch die statistischen Unterlagen über die Aus- und Einwanderung zu ergänzen, zumal da der Austausch von Arbeitskräften zwischen den verschiedenen Ländern zur Zeit erheblichen Umfang hat. Schließlich ist es mit der statistischen Quantifizierung der regionalen Mobilität allein noch lange nicht getan, sondern es wären auch alle wirtschaftlichen und sozialen Komponenten des Wanderungsgeschehens mit zu durchleuchten¹⁶, bevor endgültige Schlüsse gezogen und Vorschläge gemacht werden können.

¹⁶ Es muß an dieser Stelle darauf verzichtet werden, weiterführende Literaturhinweise zu geben, doch soll wenigstens auf das Buch von Beijer, G.: *Rural migrants in urban setting. An analysis of the literature on the problem consequent on the internal migration from rural to urban areas in 12 European countries (1945-1961)*. - Den Haag 1963, verwiesen werden. Es enthält eine reiche Bibliographie, in der nicht nur ausgesprochen soziologische Arbeiten, sondern auch solche wirtschaftswissenschaftlichen Charakters aufgeführt sind.

Die Binnenwanderung in den Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft um 1960/62

Frankreich nach Departements :

Belgien nach Provinzen :

Niederlande nach Provinzen :

Luxemburg :

Bundesrepublik Deutschland ohne Berlin (West)
nach Regierungsbezirken :

Italien nach Provinzen :

Wanderungssaldo 1954 bis 1962 durchschnittlich
jährlich auf Tausend der Bevölkerung

Binnenwanderungssaldo 1962 auf Tausend der
Bevölkerung

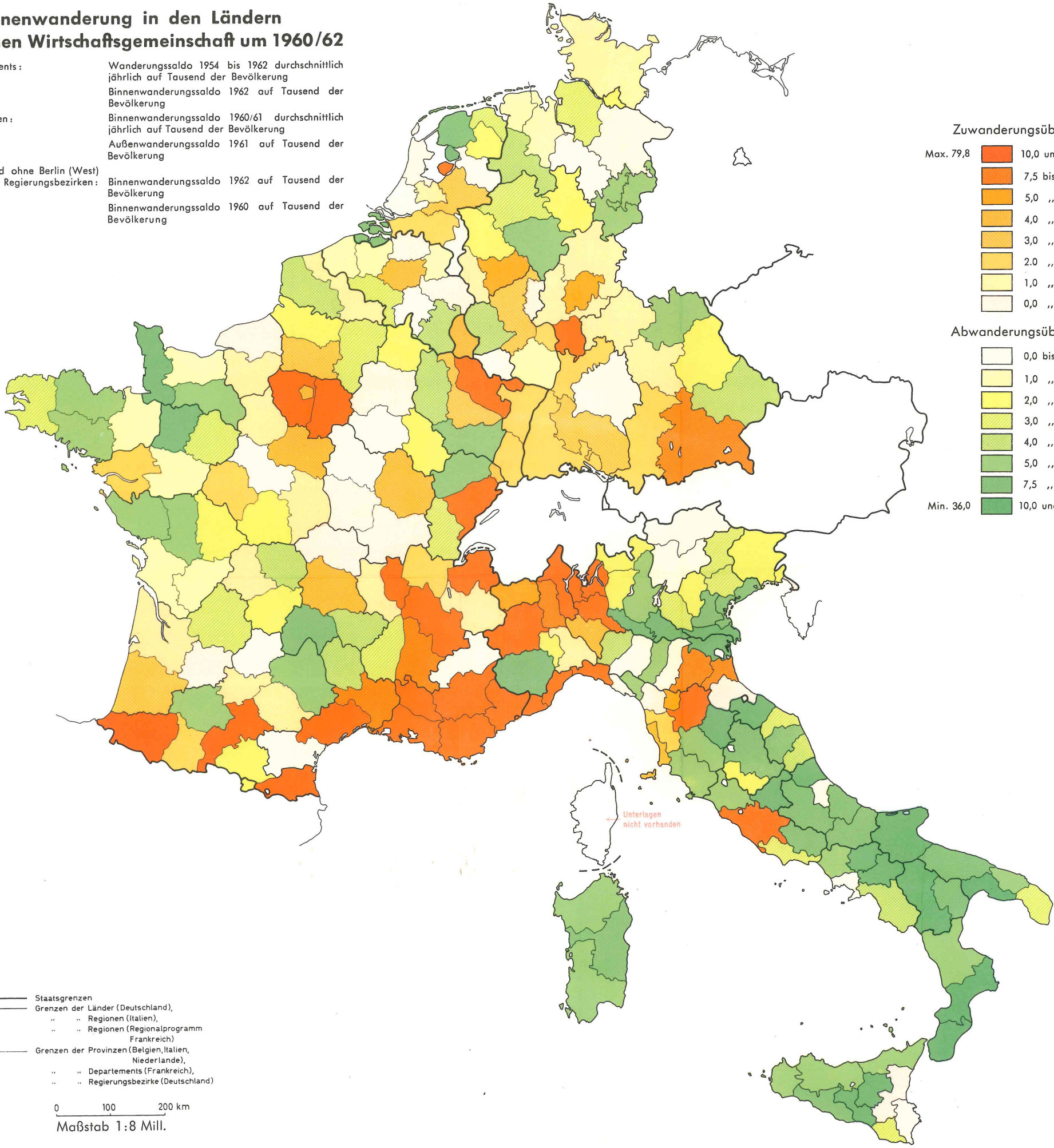
Binnenwanderungssaldo 1960/61 durchschnittlich
jährlich auf Tausend der Bevölkerung

Außenwanderungssaldo 1961 auf Tausend der
Bevölkerung

Binnenwanderungssaldo 1962 auf Tausend der
Bevölkerung

Binnenwanderungssaldo 1960 auf Tausend der
Bevölkerung

Karte 1



Zuwanderungsüberschuß a. T.		Verwaltungseinheiten *)	
		Anzahl	%
Max. 79,8	10,0 und mehr	28	11,618
	7,5 bis unter 10,0	6	2,490
	5,0 " " 7,5	4	1,660
	4,0 " " 5,0	7	2,905
	3,0 " " 4,0	7	2,905
	2,0 " " 3,0	12	4,979
	1,0 " " 2,0	18	7,469
	0,0 " " 1,0	17	7,054
Abwanderungsüberschuß a. T.			
	0,0 bis unter 1,0	20	8,299
	1,0 " " 2,0	11	4,564
	2,0 " " 3,0	19	7,884
	3,0 " " 4,0	17	7,054
	4,0 " " 5,0	12	4,979
	5,0 " " 7,5	27	11,202
	7,5 " " 10,0	16	6,639
Min. 36,0	10,0 und mehr	20	8,299

*) ohne Luxemburg

— Staatsgrenzen
— Grenzen der Länder (Deutschland),
" " Regionen (Italien),
" " Regionen (Regionalprogramm
Frankreich)
— Grenzen der Provinzen (Belgien, Italien,
Niederlande),
" " Departements (Frankreich),
" " Regierungsbezirke (Deutschland)

0 100 200 km
Maßstab 1:8 Mill.

Entwurf: K. Horstmann
Kartographie und Druck: Institut für Raumforschung
in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung

